



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1918**

333 (20.7.1918) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-177665](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-177665)



mit der äußeren Politik befindet, kann sich nur auf eine Majorität stützen, die ihrem Wesen nach deutsch ist. Nur die Ausdehnung Balkans aus dem österreichischen Länderkomplex kann uns in der Entscheidung einer Schritt vorwärts bringen.

Eine schwankende innere Politik

nimmt Oesterreich seine Widerstandskraft und ermutigt unsere Feinde, welche ganz offen auf eine Revolutionierung des Reiches hinarbeiten. Die Monarchie kann, solange dieser Krieg dauert, nur der Bundesgenosse oder der Feind Deutschlands, aber niemals neutral sein. Die neutrale Rolle der Monarchie würde bedingen, daß wir weder deutsche Truppen noch Rohstoffe nach Deutschland durchließen. Ohne diese Bedingungen bekommen wir keinen Frieden mit Deutschland und tauschen diesen Krieg für einen anderen aus. Unsere interne Politik hat auch das Bündnisverhältnis geschädigt. Wie soll man dem österreichischen Minister des Aeußeren beispielsweise in Berlin Glauben schenken, daß dieses Oesterreich ein dauernder Freund Deutschlands sein wird, wenn man die tschechische und südslawische Bewegung sieht, wenn man die hochgeschwängerten Angriffe der Slawen gegen alles, was deutsch ist, sieht und daneben die österreichische Regierung thronet, die all diese Vorgänge mit der gleichen väterlichen, unparteiischen Liebe umfaßt. Eine innere Politik, die sich nicht auf dem gleichen Kurs wie die äußere bewegt, schädigt auch unseren europäischen Einfluß auf die Erreichung des Weltfriedens.

Der Krieg ist in seiner Instanz ein

Duell zwischen Deutschland und England.

In dem Augenblick, wo Deutschland und England sich verständigen, ist der Weltkrieg zu Ende. Wir haben keine direkten Reibungen mit England, sind auch sonst weniger unbeliebt als der große Bruder an der Spree. Wir sind schwächer und ungeschicklicher. Wir sind auch bescheidener in unseren Ansprüchen und ziemlich frei von Wünschen nach Vandalenwerk. Alles dies zusammen genommen macht, daß wir zur Vermittlerrolle geradezu prädestiniert sind. Aber nur unter der Bedingung: Wir müssen das volle, uneingeschränkte Vertrauen Berlins besitzen. Zu einer bedingungslosen Ehrlichkeit gehört, daß wir eine innere Politik verfolgen, die nicht nur für die Kriegsdauer, sondern auf lange, lange hinaus einen dauernden Anschluß der Monarchie an Deutschland verbürgt. Ich hoffe nur von ganzem Herzen, daß der Minister des Aeußeren die Kriegsziele Deutschlands kennt, daß sie nach wie vor rein defensiver Natur sind und daß der Charakter des Verteidigungskrieges unversehrt erhalten geblieben ist. Niemals würden es die Völker Oesterreichs verstehen, daß wir diesen schrecklichen Krieg für die Eroberungswünsche eines fremden Staates verlängern sollten. Die Zustimmung allein wäre imstande, das Bündnis zu gefährden. Ich habe mit großer Befriedigung die letzten Ausführungen des Reichstanzlers über Belgien vernommen. Ich glaube sicher hoffen zu können, daß der abgeklärte Geist des hervorragenden Staatsmannes eine Bürgschaft dafür auch in Deutschland bietet, daß der Krieg in dem Augenblick sein Ende erreicht haben wird, wo der Feind auf seine utopischen Eroberungsabsichten verzichtet haben wird. Sowohl der Reichstanzler als auch Lloyd George und unser Minister des Aeußeren sind nach ihren Erklärungen geneigt, Vorschläge zu prüfen. Aber keiner will sie machen. Aus diesem Dilemma wäre noch

ein Ausweg

zu finden, wenn jede der beiden Mächtegruppen ihre Friedensvorschläge schriftlich einer neutralen Macht übermitteln würde, die sich durch einen Bergisch der beiderseitigen Friedensvorschlüge ein Bild machen könnte, ob eine Einigung möglich sei oder nicht. Wenn nur die geringste Aussicht auf Verständigung vorhanden ist, sollte der Versuch unternommen werden. Ob der Moment jetzt dafür gekommen ist oder nicht, kann man wohl nur an kompetenter Stelle beurteilen. Redner kam dann auf die

Österreichisch-polnische Lösung

zu sprechen, die nur in Uebereinstimmung mit Berlin möglich sei, nachdem wir ein Kondominium in Polen haben. Niemals werden die Deutschen diesen gewaltigen Machtzuwachs der Monarchie zugeben, wenn sie nicht die feste Ueberzeugung haben, daß die Monarchie ein dauernder treuer Verbündeter Deutschlands bleiben wird. Die zentrifugalen Tendenzen, welche ein solches dauerndes Bündnis ausschließen, machen auch die österreichisch-polnische Lösung unmöglich, denn niemand wird doch glauben oder behaupten wollen, daß der mitteleuropäische Gedanke und die slavischen Pläne miteinander vereinbarliche Begriffe sind. Ich bin in letzter Zeit mehr skeptisch, was die österreichisch-polnische Lösung anbelangt. Ich glaube nicht mehr an dieselbe, denn schließlich entscheiden darüber, ob die österreichisch-polnische Lösung zustande kommt oder nicht, weder die österreichischen Polen, noch die österreichischen Ukrainer. Entschieden darüber wird nach dem Faktum, ob zwischen Wien und Berlin jene Vorbedingungen herzustellen sind, die eben die Basis des ganzen Gedankenganges bilden. Aber auch, wenn dies der Fall wäre, so müssen unsere Polen noch sehr viel Wasser in ihren Wein schütten. Die Grenzen, von welchen sie heute träumen, werden sie niemals erhalten. Der Tag wird kommen, an welchem die Herren bescheidener und froh sein werden, wenn ein einheitliches Polen überhaupt zustande kommt.

Er, Redner, sehe noch immer auf dem Standpunkt, daß die österreichisch-polnische Lösung die beste für Oesterreich sei, daß ein Polen zustande komme, welches lebensfähig sei. Die Interpretation aber, daß ein Polen, welches nicht den ganzen Cholmer Kreis, sondern nur einen Teil desselben besitze, nicht lebensfähig sei, sei eine rein willkürliche. In Besprechung des

Bester Friedensvertrages

führte Graf Czernin aus: Der Anschluß der westlichen russischen Provinzen an Deutschland geschah auf direkten Wunsch und auf das direkte Verlangen von Kurian und Litauen, nicht gegen ihren Willen. Die russische Anarchie hat die Randprovinzen in die Arme Deutschlands getrieben. Niemand anders als die russische Regierung hatte das freie Bestimmungsrecht der einzelnen Völker proklamiert. Die Provinzen zogen die etwas schwere, aber schützende deutsche Faust der russischen Anarchie vor. Deutschland selbst wünschte den Anschluß.

Aus der Debatte.

Ueber das Verhältnis zu Deutschland erklärte Sörenreichet, der Kaiser habe auf die Bemühungen der Entente, Oesterreich aufzulösen, die einzig richtige Antwort gegeben durch die Vertiefung des Bündnisses mit dem Deutschen Reiche. (Bravorauf.)

Der böhmische Großgrundbesitzer Mannsdorf, der für seine eigene Person sprach, erklärte, heute werde an der Blase um den Weg zum Meere gekämpft, auf den auch Böhmen angewiesen sei.

Der ehemalige Vizepräsident in Washington Dumba begrüßte die Erklärung des Ministerpräsidenten über den deutschen Kurs und über die Vertiefung und den Ausbau des Bündnisses mit Deutschland.

Gegenüber Forscht, erklärte Generaloberst v. Georgi, zu vermehren sich dagegen, daß Forscht Zweifel hinsichtlich seiner

Mitteilung bezüglich des Verhaltens der Tschechen während des Feldzuges äußerte. Ein großer Teil der tschechischen Bevölkerung, besonders der Umländer, sei allerdings durch und durch patriotisch. Forscht (Tscheche) erklärte, wenn tatsächlich Tschechen vorgekommen seien, die verdammenswert erschienen seien, siehe auch er nicht an, sie zu verurteilen.

Beschlüssen zur Rede Czernins.

m. Adm., 20. Juli. (Priv.-Tel.) Zur Erklärung Czernins über den deutschen Kurs und über die Friedensfrage sagt die „Adm. Volksztg.“: Was Graf Czernin über die Möglichkeit, zu Friedensverhandlungen zu kommen, sagte, wird obwohl er als Privatmann sprach, doch immer schon von vorneherein zu bedenken geben, daß jede Friedensoffensive von Seiten der Mittelmächte, die Friedensoffensive des Ministers Grafen Czernin nicht ausgenommen, bisher leider schändliche Abweisung erfuhr und so den Zugang zum Frieden nicht erleichtert, sondern erschwert hat. Wenn der österreichische Staatsmann auch wieder seinen bekannten Standpunkt, daß Oesterreich niemals für Eroberungsabsichten einer fremden Macht kämpfen könne, wiederholte und scharf unterstrich, so wird auch dies die Feinde Oesterreichs, die gerade jetzt mit brutaler Offenheit auf die Zerstückelung Oesterreichs ausgehen, schwer verhandlungswilliger machen, sie werden solche Wendungen nur ausbeuten, als wenn sie ein Zeugnis gegen den erobrerungslustigen deutschen Militarismus wären, eine Absicht, die dem Grafen Czernin ganz fern liegt.

Wien, 20. Juli. (E.Z.N. Mikromat.) In Besprechung der gestrigen Erklärung des früheren Ministers des Aeußeren Czernin begrüßten die Blätter mit voller Zustimmung sein gegenwärtiges Verhalten zu dem Bündnis mit Deutschland und sein Verhalten zu dem deutschen Kurs in der inneren Politik. Sie heben als bemerkenswerte Rundgebung in der Rede seine Aussage hervor, die beiden kriegsführenden Teile sollten ihre Verhältnisse bei einer neutralen Macht hinüberlegen, um die Möglichkeit zu prüfen, ob man zu einer Einigung gelangen könnte.

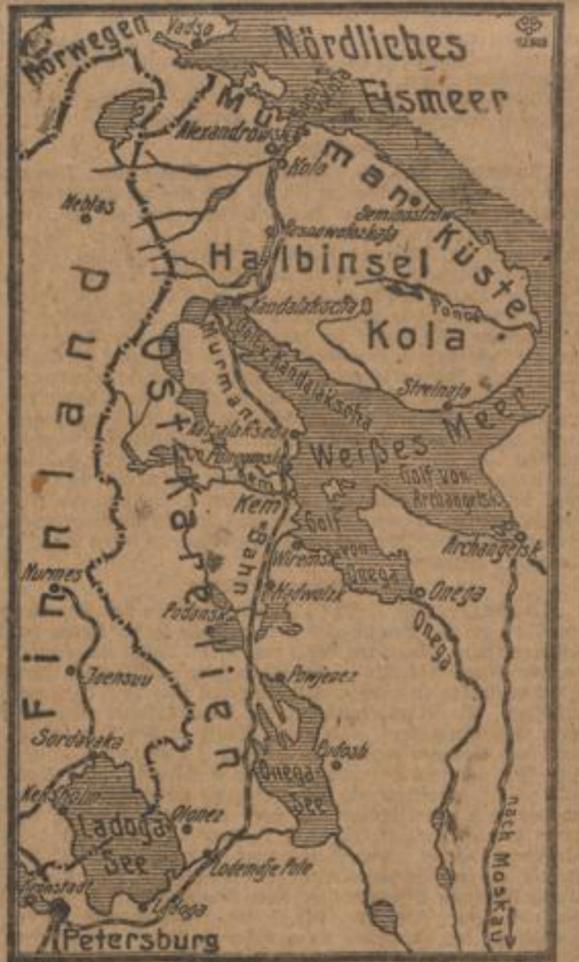
Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt: Graf Czernin beschuldigt den Feind wiederholt als „schwarze Welt“, das ein „schwarzes“ Welt sein könnte. Er läßt die Kraft in sich, es zu versuchen, aber nicht einmal die Hand hat er angesetzt, ohne vertrauensvolle Beziehungen zu Deutschland. Der Gedanke Czernins ist, daß unser Einfluß auf den Feind um so größer sein wird, je näher wir uns Deutschland nähern und je näher sich Deutschland und Rußland kommen. Czernin kommt so dem Vorstand Czernin wegen der Unterlegung der Vorwürfe der Russen, die bei einer neutralen Macht an sprechen und sagt: Graf Czernin denkt vermutlich an die Schweiz, welche die Parteien zu vergleichen und dann an entscheiden hätte, ob bereit eine Einigung möglich sei.

Die Italiener zu Burians Rede.

Bern, 19. Juli. (Priv.-Tel.) Das Epöse des Grafen Burian wird von den geistreichen Mailänder Blättern ironisch und scharf abgelehnt besprochen. Der „Secolo“ erklärt, Oesterreichs Friedensbereitschaft unter der von Burian gemachten Bedingung der Integrität des Gebietes Oesterreichs und seiner Verbündeten könne trotz seiner Anlehnung an die Wilsonschen Grundsätze zu keinem praktischen positiven Ergebnis führen. Der Kampf gehe um Leben und Tod und könne daher nicht unentschieden bleiben. Der „Corriere della Sera“ findet in dem ganzen Epöse keine einzige Stelle, die geeignet wäre, nach innen oder außen eine wesentliche politische Wirkung auszuüben.

Die Entente an der Murmanküste.

c. Von der schweizer. Grenze, 20. Juli. (Priv.-Tel. g. R.) Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet: Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet: Die englischen Truppen haben, nachdem sie Murmansk besetzt, sich in Marsch ge-



Die Murman-Bahn, der Weg vom Eismeer nach Petersburg.

setzt gegen Süden und die Stadt Kem am Weißen Meer besetzt. Die englischen Behörden haben schon eine Menge Mitglieder des Sowjets in Kem verhaftet und erschossen lassen. Andere Persönlichkeiten wurden ins Gefängnis gesetzt.

c. Von der schweizer. Grenze, 20. Juli. (Priv.-Tel. g. R.) Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet von der finnischen Grenze, daß die Entente bereits eine Menge Truppen an der Murmanküste landete und daß fast täglich neue Truppentransporte ankommen. Es erweckt fast den Anschein, als ob die Entente mit der Murmanküste als Stütz-

punkt von hier aus eine größere Operation vornehmen möchte. Auch Artillerie und Munition wurden in großer Menge an der Murmanküste ausgeladen. Eine Menge englischer Kriegsgeschütze patrouillieren außerhalb der Küste, und die Besatzungen kommen unter starkem Beschuss an.

Das Eingreifen in Sibirien.

m. Adm., 20. Juli. (Priv.-Tel.) Der „Welt Bariken“ will wissen, die Meldung, daß zwischen Amerika und Japan ein Abkommen über das Eingreifen in Rußland abgeschlossen wurde, scheint verfehlt, doch seien Verhandlungen zwischen Tokio und Washington zu einer Grundlage im Gang.

Die Tschechen im Osten.

London, 18. Juli. Ein Telegramm aus Chardin berichtet, daß die Regierung in Madawostol Horvat als Verräter und die Regierung Horvat als gegenrevolutionär angeklagt hat. Nur die Extremisten sind damit einverstanden, während die besseren Elemente die Beschuldigung als unbegründet ansehen. Die ziemlich unfreundliche Haltung, die anfänglich von den Tschechen gegenüber Horvat eingenommen wurde, ist größtenteils der Propaganda der Regierung von Madawostol zuzuschreiben. Im jetzigen Augenblick kann erwartet werden, daß zwischen Horvat und den Tschechen Einigkeit erreicht wird.

Die Cholera in Rußland.

c. Von der schweizer. Grenze, 20. Juli. (Priv.-Tel. g. R.) Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Helsingfors: Die finnische Regierung hat Petersburg und Umgebung als von Cholera verseucht erklärt und hat ihre medizinischen Behörden beauftragt, alle Maßnahmen zu ergreifen, um der Einschleppung der Krankheit nach Finnland vorzubeugen. Die Grenzen sind überall fest geschlossen und Quarantäne für die Reisenden eingeführt.

Die Entente und Bulgarien.

m. Adm., 20. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Bern: Der englische „Manchester Guardian“ verlangt, daß die Verbündeten eine Verständigung mit Bulgarien suchen sollen, um auf diesem Wege in das Schwarze Meer zu gelangen, um so Deutschlands gefährliche Pläne im Osten zu vereiteln; hier läge nähere Möglichkeit vor als in dem sibirischen Unternehmen. Die Vereinigten Staaten könnten dabei wertvolle Hilfe leisten, da sie doch im Friedenszustand mit Bulgarien lebten, aber Eile tue not.

Die Sühne für den Gefandtenmord.

Der Schutz der Gefandtschaft in Moskau.

Berlin, 20. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In Moskau sind, wie wir hören, bisher 13 an der Ermordung des Grafen Wirbich beteiligte Personen, darunter auch der Hauptankläger hingerichtet worden. Das ist ein Hinweis für den guten Willen der Moskauer Regierung, ändert aber nichts daran, daß unter allen Umständen auch die eigentlichen Mörder und zwar beide gefasst werden müssen. Die deutsche Regierung hatte, wie wir erfahren, den Antrag gestellt, für die Zukunft den Schutz unserer Gefandtschaft einem deutschen Bataillon zu übertragen. Das hat die Sowjetregierung ablehnen zu müssen geglaubt. Sie hat gemeint, so ihren inneren Feinden ihre Stärke erweisen zu müssen. Denn, dem ja von seinen russischen Gegnern der Bewahrung der Moskaufruchtlichkeit gemacht wird, erklärte in einer Sitzung des Moskauer Soldaten- und Arbeiterrats, seine Ablehnung der deutschen Forderungen beweis, daß von einer deutsch-russischen Freundschaft keine Rede sein könne. Es sei daher unmissig, ihn nur deshalb für deutschfreundlich zu erklären, weil er den Friedenswunsch des russischen Volkes erfülle und Rußland auch nachher noch vor einem neuen deutsch-russischen Krieg bewahrt. Obwohl man anerkennen muß, daß Lenin auf die Art seine Stellung ganz geschickt verteidigt und gestärkt hat, wird wie wir meinen, die russische Regierung ihre Stärke am besten dadurch beweisen, wenn es ihr gelangt, das Verbrechen an unserem Gefandten, durch das das Verlangen nach besonderen Schutzmaßnahmen ja erst nach gerufen wurde, in vollem Umfang zu sühnen. Inzwischen ist zum Schutz der deutschen Gefandtschaft in Moskau eine aus mehreren hundert deutschen Soldaten, bestehende Schutzwache gebildet worden. Bei den deutschen Soldaten handelt es sich um frühere Kriegsgefangene.

Wofür wir kämpfen.

D. K. E. Gegen die niederträchtige Redewendung, mit der man die Stimmung der Feldgrauen und des Heimatheeres verfeuchten will: „Wir kämpfen nur für den Geldsack“, wendet sich mit erschütternder Deutlichkeit die Stimme eines Feldgrauen in der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, eines Feldsoldaten, eines Papierföldaten, eines wirklichen, der seit Kriegsbeginn in der Front steht. Er lehnt sie, wie das Blatt schreibt, erst kürzlich einem sogenannten Riesmörder zuteil werden, der ihn mit dem oberflächlichen Berede kam. „Was! Für den Geldsack kämpfen wir? Ich hatte bisher immer gedacht, hatte geglaubt, auch ein wenig für Frau und Kinder, auch für mich ein bißchen zu streiten, hatte geglaubt, daß wir hier kämpfen, sitzen und darben für die Ruhe und Sicherheit der Heimat; dafür, daß unsere Ähren nicht verwüestet, unsere Städte nicht zerstört, unsere Industrie nicht vernichtet werde. Dann auch dafür, daß später in der glücklichen Zeit des kommenden Friedens deutscher Fleisch und deutsche Arbeit da draußen in der Welt hochgeachtet und unantastbar daständen, daß Kolonien unseren Bevölkerungszuwachs aufnehmen und uns ihre Produkte zusenden würden. Und hatte dabei immer an Schillers Wort aus der „Ahnfrau von Ozeans“ gedacht: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr altes Freudig setzt an ihre Ehre.“ Hatte man uns nicht mit Hunne, Barbaren verglichen? Schimpf man uns in Frankreich nicht Bossas? Ein Wort, so schwierig, daß die deutsche Sprache keinen Ausdruck dafür hat! Und waren und sind alle diese Bezeichnungen nicht nur der Ausdruck ohnmächtiger Wut gegen einen überlegenen Konkurrenten? Und in uns war das Bewußtsein, für die Anerkennung unserer berechtigten Bestrebungen zu kämpfen, uns Selbstentfaltung im Weltkampf der Völker zu erringen. Ich war der Meinung: für dies alles dröhnen die Tritte deutscher Soldaten von der Ostsee bis nach Palästina, von der Nordsee zur blauen Adria, schließend deutsche Geschütze ihre Geschosse, rütteln Germanenfauste an den Toren von Amiens, Colais, Solsons, Reims und Paris. Das Bewußtsein, für ein hohes, edles Ziel zu kämpfen, gab uns Kraft, in der Hölle feindlicher Granaten, in dem Rot und Sumpf der Schützengraben auszuhalten, bis zu der Zeit, wo auch uns die Stunde schlug, herauszutreten zum offenen Kampf, nicht in der Uebermacht der Zahl, aber in der Uebermacht der fortwährenden Idee unserer Ziele. Für den Geldsack wäre nicht dieses schwingende Draufgehen bis zum letzten Hauch von Mann und Roß erfolgt. Der Geldsack ist kein Ideal, das vorwärts stürmen macht.“ „Es höre und beherzige, wen es angeht!“ sagt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ hinzu.



legien bewilligten Summe von 1 Million Mark 650 000 M., der aus gefammelten Mitteln erzielten Einnahme von 85 000 M. Verwendung für einen Bürgerfonds zur Verfügung.

Aus dem Großherzogtum.

Schweizingen, 19. Juli. Wie verlautet, haben mehrere hiesige Einwohner wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten im städtischen Lebensmittelbetrieb Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt. Untersuchung ist bereits eingeleitet. Nach einer vorläufigen Feststellung des Bürgerkommissars schließt das bisherige Lebensmittelgeschäft der Stadt mit einem Verlust von rund 37 000 Mark ab.

Großschafen, 19. Juli. Die 66 Jahre alte, verwitwete Landwirtsfrau Margarete Bichel kürzte gestern beim Pflanzenbrechen aus 3 Meter Höhe so unglücklich vom Baume, daß infolge Genickbruchs der Tod in wenigen Augenblicken eintrat. Die Verunglückte war noch sehr rüstig und lebte in den besten Vermögensverhältnissen.

Hohenbach, 19. Juli. Im Wohnhause des Fabrikarbeiters Nikolaus Bichel entzündete gestern ein Brand, der auf die angeblichen Wohnhäuser des Fabrikarbeiters Karl Götz und des Postboten Michael Fath übergriff. Der Gebäudeschaden beträgt 8000 Mark, der Fahrnischaden 3000 Mark. Die Entstehungsurache war ein schadhafter Schornstein.

Borsheim, 20. Juli. Die 32jährige Frau des Munitionsarbeiters Emil Stork schloß sich mit ihren beiden sieben und vier Jahre alten Kindern in der Küche ihrer Wohnung ein, öffnete die Gasabsperrung und suchte sich mit ihren zwei Kindern zu vergiften. Verwandte, die Einlaß begehrten und denen nicht geöffnet wurde, riefen die Polizei und die drei Personen wurden demütigst aufgefunden. Es gelang, sie wieder ins Leben zurückzuführen. Die hiesige Firma Kaimar u. Jourdan hat für die Kriegsschadigten u. Kriegshinterbliebenenfürsorge der Stadt 50 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Offenburg, 16. Juli. Der hiesige Ortsverein vom Roten Kreuz konnte im Feld seit Kriegsbeginn 3670 Pakete allgemeiner Lebensgaben im Werte von etwa 14 300 M., 6300 Weihnachtsgeschenken (31 000 M.), 785 Lebensgaben an Kriegsgefangene (6010 M.), 436 Geldsendungen an Kriegsgefangene (10 500 M.); ferner wurden an Lebensgaben abgegeben: an die hiesigen Soldaten für Weihnachtsumf. für etwa 5800 M., von 627 Angehörigen persönlich in Empfang genommen für etwa 1100 M., an den Roten Kreuzverein vom Roten Kreuz in Karlsruhe usw. Der Gesamtwert der abgegebenen Lebensgaben beträgt seit Kriegsbeginn bis heute etwa 420 210 M.

Aus dem Hegau, 18. Juli. Auf dem Bahnhof in Engen werden seit einigen Tagen alle Abreisenden nach „Hammern“ durchsucht und zwar, wie der „Hegauer Erz.“ zu berichten weiß, mit bestem Erfolg.

Bühl, 18. Juli. Eine hiesige Fabrik ließ ihre Abwässer in die Bähnen gehen und veranlaßte dadurch auf einer weiten Strecke den reichen Forstbestand des Baches.

Lörrach, 18. Juli. Ein 13jähriger Knabe spielte mit einem Handgranatensplitter. Unvorsichtiger Weise schloß er die Granate auf, wobei der Knabe sehr erhebliche Verletzungen erlitt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Darmstadt, 18. Juli. Für über 15 000 Mark Kleider, Hüten und Mäntel wurden in der vergangenen Nacht durch Einbruch in das Kleidergeschäft der Firma Berger, Ecke der Ernst-Ludwigstraße und Schubardstraße, gestohlen. Die Eindrehler schritten aus der Eingangstüre, vor der sich ein halbhohes Eisenstück befand, die untere Hölzung und gelangten in den unteren Bodenraum, aus dem sie aber wenig bemerkten, sie stiegen vielmehr in den ersten Stock und packten sich eine Reihe gerade unter den jetzigen Verhältnissen sehr wertvoller Mäntel und Kostüme ein, mit denen sie spurlos verschwand. Allem Anschein nach ist die Art der Diebstahl ebenfalls mit einem nur kurzen Einbruch in einem Herrenkleidergeschäft in der Rheinstraße, der auch noch der Aufklärung harret. Zudem Fall Schmidt, — es handelt sich um Raubteil einer hiesigen Firma, absehend aber besonders zum Schaden der dortigen Arbeiter um bedeutende Lohnabzüge — erfahren wir, daß die unterschlagenen Summen bedeutend höher sind, als man anfangs annahm. Ein größerer Betrag, den Sch. in Kriegsanzüge angelegt hatte, ist gerettet worden.

Zweibrücken, 19. Juli. Daß Vater und Sohn als Kanoniere an ein und demselben Geschütz stehen, dürfte selten vorkommen. Dieser Fall ist aus dem Zweibrücker Boroer Rieberauerbach zu melden. Der von dort stammende Steinhauer Jakob Vogel und sein 19jähriger Sohn Erwin bedienen als Angehörige eines bayerischen Fußartillerieregimentes ein und dieselbe Kanone und teilen so als treue Kameraden die Reiben und Freuden des Krieges. — Wegen Unregelmäßigkeiten bei dem Brotfortengeschäft wurde dem Bäckermeister Anton Ball durch den Kommunalverband Zweibrücken-Stadt mit sofortiger Wirkung die Herstellung von Backwaren jeglicher Art, sowie der Verkauf von Backwaren und Mehl untersagt und der Betrieb geschlossen. Die Verfehlungen wurden schon längere Zeit betrieben.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Operetten-Gesellschaft des Albert Schumann-Operetten-Theater Frankfurt a. M.

Spezialplan vom Samstag, den 20. bis Samstag, den 27. Juli 1918. Anfang abends 8 Uhr. Samstag, den 20. Juli, „Der Frauenfreier“ — Sonntag, den 21. Juli, nachmitt. 3 Uhr, ermäßigte Preise „Der liebe Papi“ — Sonntag, den 21. Juli, abends 8 Uhr „Der Frauenfreier“ — Montag, den 22. Juli, „Der Frauenfreier“ — Dienstag, den 23. Juli, „Der Frauenfreier“ — Mittwoch, den 24. Juli, „Der Frauenfreier“ — Donnerstag, den 25. Juli, „Der Kaffeebinder“ — Freitag, den 26. Juli, „Der Kaffeebinder“ — In Vorbereitung: „Die Fledermaus“.

Neues Theater im Hofgarten: Der Frauenfreier.

Der Major a. D. Hubertus von Ruener, ist absolut kein Künstler, vielmehr resultiert seine Abneigung gegen das weibliche Geschlecht aus einem Gerichten, den die von ihm als Leutnant verehrte Marie von Ruhboldt zur Abfälligkeit einer eifersüchtigen Keigung seiner Leidenschaft in Anwendung gebracht hat. Sein verletzter Mannesstolz, sowie der Umstand, daß das Entschuldigungs schreiben seiner Frau gerade am Tage seiner Beförderung eintrifft, und von seinem Burthen in die nicht mehr benutzte Deutschanz, uniform präpariert wird, veranlassen ihn, den Club der F. F. (Frauenfeinde) zu gründen. Das Clublokal ist jedoch unglücklich gelegen, da dem Major nur die eine Hälfte des Schlafes gebührt, so findet die Tochter der Witwensfrau des Gutes, Tilly von Ruffen, seinen Reffen Kamilla durch Anwendung musikalischer räumlicher Bewegung den Raubgefährdenden Tendenzen der Ubelgeistesprinzipienreiter zu entziehen. Als nun auch die junge Witwe Mary Wilson, die ehemalige Braut des Majors als Köcherin des Schlafes auf dem Plan erscheint, ist es für einen Kenner ähnlicher Verhältnisse selbstverständlich, daß nicht nur von Ruener, sondern auch die übrigen Mitglieder aus dem F. F. ihren Prinzipien treu werden müssen. Zu diesem Buffaleinleitend der Herren von Stein und Karl Lindow hat Edmund Essler eine Lust geschrieben, die den grotesken Charme der im Stück vorkommenden Weiblichkeit unterstreicht, aber auch für die Zeichenblätterstimmung der Frauenfreier die richtigen Farben findet.

Von der Handels-Hochschule.

Professor Dr. Wittmann wird am nächsten Montag seine Vor- und Nachmittagsvorlesungen halten. Die Abendvorlesung wird jedoch verlegt werden. Der Zeitpunkt wird später bekannt gegeben.

Literatur.

Die weiße Welle. Ein Roman von Ida Gräfin Dezafe-Andheim. Bay. Dejes Verlag, Berlin. Mit künstlerischer Hand ist in dem Bunde das Schicksal einer geistig hochstehenden Frau gestaltet, die in schwerer Kampfe um ihr Lebensglück trotz aller Willenskräfte dem lähmenden gähnen Widerstand der jagenden Schwärze entgeht.

Gerichtszeitung.

Magdeburg, 18. Juli. Der erste Gasstrafgeißelprozeß ist jetzt in Dessau entschieden worden. Ein Bürger hat dort gegen die Erhebung der Strafgeißel Einspruch erhoben. Das Amtsgericht erklärte die Erhebung von Aufsicht für nicht berechtigt, und zwar geschah dies durch Veräufnungsurteil, da von dem Reichsjustizkommissar trotz wiederholter Anfragen keine Mitteilung zu erhalten war. Inzwischen ist schon bei auf weiteres in Dessau die Einziehung der Strafgeißel und die Drohung mit der Körperung der Leitung aufgehoben worden.

Deutsches Reich.

Die Aufwärtsbewegung der Gewerkschaften.

Die im Jahre 1917 wieder eingeleitet hat, besteht auch im Jahre 1918 fort. Aus den Vierteljahrsmeldungen der Fachverbände für die Arbeitslosenstatistik des Kaiserl. Statist. Amtes kann man schätzungsweise entnehmen, daß bei den christlichen und den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften der Wiederaufschwung in den Mitgliedsbeständen andauert. Die jüngste Erhebung der Generalkommission über den Stand der freien Gewerkschaften weist für diese 1 333 519 Mitglieder, darunter 354 786 weibliche, auf, 59 887 oder 4,7 v. H. mehr als Ende 1917. Gegen die Höchstzahl von 1914 (2 510 585 Mitglieder) ist das allerdings noch wenig, aber angesichts des Tiefstandes von 949 663 Mitgliedern Ende 1916 ist der Fortschritt erheblich.

Scheidemann freilich.

Berlin, 20. Juli. (Von unfr. Berl. Büro.) Aus Wien wird gemeldet: Herr Scheidemann war am Donnerstag in Solingen durch den Haus der Unabhängigen gehindert worden zu sprechen. Gestern hat er sich nun, dem „Vorwärts“ zufolge, doch in einer früheren Versammlung, die von 7000 Personen besucht war, über das Thema „Krieg und Sozialdemokratie“ verbreitet. Der „Vorwärts“ läßt sich in einem eigenen Telegramm melden, Herr Scheidemann wäre nicht bei seinem Erscheinen mit hürmlichem Beifall begrüßt worden und dieser Beifall hätte sich während seiner Rede noch gelockert.

Der Prozeß gegen Malou.

Meuterei bei den französischen Truppen.

Paris, 18. April. (P.T.B. Nichtamtlich.) Nach einer Haus-Meldung hielt heute der Staatsanwalt vor dem obersten Gerichtshof eine heftige Anklagerede, die zu dem Schluß kam, daß die Rittschule Malou an dem Verrat, der die Eritzen des Landes bedroht habe, ungeschuldet sei. Malou habe sich eines Verbrechens schuldig gemacht, das bei Jubiläum mildere Umstände mit einer Höchststrafe von fünf Jahren Internierung in einer Festung bedroht sei. Er (der Staatsanwalt) sei überzeugt, daß der Gerichtshof den Angeklagten schuldig sprechen werde.

Bern, 19. Juli. (P.T.B. Nichtamtlich.) Inoper Blättern zufolge ist aus dem Bericht des Senators Peres im Prozeß Malou noch nachzutragen: Peres hat hervor, daß die Frontisten im Frühjahr 1917 nicht auf politische Propaganda zurückzuführen waren. Unter schärfstem Widerpruch einiger Senatoren, die Ausschluß der Öffentlichkeit verlangten, welchem Ansuchen Dubost nicht nachkommen konnte, da es reglementarisch sei, erklärte Peres, es seien 75 Infanterieregimenter und 23 Jagdbataillone von der Bewegung ergriffen gewesen. Die meisten Regimenter seien vollkommen desorganisiert gewesen und hätten an vielen Stellen den Gehorsam verweigert. Sie hätten beim Militär die Internationale gesungen und seien für die Front vollkommen unbrauchbar gewesen. Das Große Hauptquartier habe erklart, daß die Ursachen der Bewegung, die sich gegen die Regierung richtete, in der politischen Propaganda durch Flugblätter, die an ganz Frankreich verteilt wurden, durch Fühlungnahme mit den russischen Truppen, durch Sabotagen der Brücke auf die russische Revolution und auf Zerstörung der Trunkstucht in der französischen Armee zurückzuführen waren. Der damalige Generalfeldmarschall Peres habe verlangt, daß man die Verteilung von Flugblättern verbiete. Maßnahmen gegen mobilisierte Arbeiter, sowie Offiziere und Soldaten, die politische Meinungen veräußern, ergreife und sie an die Front schicke, ferner, daß man die Presse genauestens und unerbittlich die Unterbrechung der Besoldung anordne, die auf die ganze Front zwischen Verdun und der Maas übergriffen habe, ohne daß man eine einseitige Zeitung der Bewegung entdecken konnte.

Letzte Meldungen.

Die Ferngeschäfte.

c. Von der Schweizer Grenze, 20. Juli. (Priv.-Tel. g. R.) Der Schweizer Brestelegraph berichtet, Inoper Zeitungen zufolge, daß die Städte im Bereich von Chalons fortgesetzt durch die deutschen Ferngeschäfte beschossen werden.

Italiens Geldbedarf.

c. Von der Schweizer Grenze, 20. Juli. (Priv.-Tel. g. R.) Die schweizerische Depeschensinformation berichtet: Kurz vor dem Losbrechen der Verbandsoffensive äußerte der Berichterstatter des „Zeit Journal“ an der britischen Front die Vermutung, daß die deutsche Offensivoffensive an der britischen Front losbrechen würde und fügte hinzu, daß dies jede Minute sein könne. Die ungeheuren Vorbereitungen der Deutschen wären sicherlich nicht umsonst, nicht nur um ihre Soldaten im Feld zu halten, daun sie hinter der Front Bajonette, bauen Brücken über die Eys und der Kanal von La Bassée, legen Schienen auf Zweigbahnen, räumen Waffenplätze ein und legen Ruinen und Proviantdepots an.

England und die Kolonien.

Condon, 19. Juli. (Priv.-Tel.) Bei einem Frühstück im Unterhause zu Ehren des südafrikanischen Ministers für Eisenbahnen und Häfen wies Esquith darauf hin, daß der Feldzug gegen Deutschsüdwestafrika allein mit den Mitteln von Engländer-Soldaten und Rhodesien ohne Hilfe des Mutterlandes durchgeführt wurde und daß auch der Erfolg in Afrika größtenteils den südafrikanischen Truppen unter Smuts und De Wet zu verdanken sei. Außerdem habe der südafrikanische Bundesstaat nach 6000 Mann nach den anderen Kriegsgeschäften entsandt, alles infolge der Grundzüge: Freiheit und Selbstregierung.

Das Selbstbestimmungsrecht.

Konstantinopel, 18. Juli. (P.T.B.) Laut „Semon“ sind bei der auf Grund des Friedensvertrages von Brest-Litomsk in den Bezirken Batum, Kars und Ardahan vorgenommenen Volksabstimmung 83 000 Stimmen für und nur 2000 gegen die Angliederung an die Türkei abgegeben worden.

Berlin, 20. Juli. (Von unfr. Berl. Büro.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gab gestern abend an leitender Stelle eine Erklärung der letzten Kanzlererklärungen über Belgien aus der Zentrumskorrespondenz wieder, in der gesagt wird, der Kanzler habe sich, namentlich in seiner zweiten Erklärung so klar und unmissverständlich geäußert, daß er gar nicht mißzuverstehen sei; freilich bilden die beiden Erklärungen ein Ganzes; Diese Erklärung belegt Klipp und Klar, daß Deutschland bereit ist, die volle Selbstständigkeit Belgiens wieder herzustellen unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig politische und wirtschaftliche Sicherheiten für das Deutsche Reich geschaffen werden. Weiter heißt es: „Wenn also der Reichstagspräsident Graf Hertling gefordert hat, daß Belgien keinem

anderen Staate huldig sein darf, so liegt in dieser Forderung die militärische und wirtschaftliche Sicherheit begründet. Denn ein wirklich selbständiges Belgien bietet tatsächlich die gebotene Sicherheit.“ Es scheint uns nicht ganz belanglos, daß das halbamtliche Blatt diese Erklärung an leitender Stelle abdruckt, von der bei den Beziehungen, die doch nun einmal den Kanzler aus seiner früheren Zeit mit dem Zentrum verbinden, anzunehmen sein dürfte, daß sie nicht ganz ohne Kenntnis der persönlichen Auffassungen des Grafen Hertling geschrieben worden ist.

Handel und Industrie.

Vom Tabakmarkt.

Mannheim, 18. Juli. Die jüngsten Berichte aus Süddeutschland sprechen sich über den Stand der Tabake nicht übereinstimmend günstig aus. Vor allem wird über den Rückstand in der Entwicklung gegenüber regelmäßigen Jahren geklagt. Mehr Regen und vor allem wärmere Witterung wird als unerlässliche Voraussetzung für weitere vorläufige Entwicklung der Pflanzen bezeichnet. In Feldern, wo infolge früherer allzu großer Trockenheit Nachsetzungen stattfinden mußten, fallen die großen Unterschiede im Wachstum auf. Ueberhaupt läßt der Stand der spät auf das Feld gebrachten Pflanzen gegenüber den früh ausgesetzten viel zu wünschen übrig. An und für sich haben die Pflanzen gesundes Aussehen, doch ist der Blattumfang noch ziemlich klein. Der Verkehr am Tabakmarkt war im Hinblick auf die bekannten Verhältnisse sehr eingeengt. Was von 1917er Vorrätern noch aufzutreiben war, suchten die Verarbeiter an sich zu ziehen, wobei sie hinsichtlich der Bewertung bis zu unerlaubten Höchstgrenzen gingen. Vor allem beachtet man Gruppen, die allerdings nur vereinzelt noch zu 110—115 Mk. der Zentner erhältlich waren. Vorrück-Sandblätter letzter Ernte waren überaus rege begehrt, aber nur unzulänglich zu 155—160 Mark der Zentner käuflich. In 1917er Galztabaken entsprach das Angebot bei weitem nicht den Anforderungen; die Bewertungen hielten sich um etwa 80—85 Mk. herum für den Zentner. Der Begehr nach 1917er Haupttabaken war überaus rege. Insbesondere suchte man für Deckblattzwecke geeignete Ware heranzuziehen als Ersatz für das knappe Auslanddeckblatt. Sodann wurden aber auch Unblätter und Einlagen fort-dauernd zu kaufen gesucht. In den Magazinen war man voll auf der Sortierung, Verpackung und Verwendung der vorjährigen Haupttabake beschäftigt, welche letztere bei dem Mangel an geeigneten Arbeitskrafte und Packstoffen langsam vorstufen ging. West-Auslandtabake anlangt, so werden die Verarbeiter allmählich nur auf die Mengen Ueberreife tabake angewiesen sein, die ihnen von den Detag überwiesen werden können. Die Versorgung des Marktes ist sonach also auf eine unsichere und ungünstige Grundlage gestellt. Mit der ständig abnehmenden Verarbeitung von Tabaken in der Zigarrenherstellung nimmt auch das Ergebnis an Rippen fort-dauernd ab. Die Knappheit im Angebot trat in verstärktem Umfang denn auch hervor, sodaß nur ein Teil des wirklichen Bedarfs der Rachtzuckerhersteller befriedigt werden konnte. Der Markt in Ersatztabaken lag im allgemeinen etwas belebter. Kirschblätter waren immer gesucht und wurden bei fester Preislage gehandelt. Marktrüter zur Aromatisierung gingen gleichfalls ständig ab. Die Nachfrage nach Bchenlaub war indes schwach. Das hat zum Teil seinen Grund darin, daß erhebliche Posten schon in Verarbeiters Händen liegen, andererseits aber auch in dem Umstand, daß das Buchenlaub beim Raucherpublikum wenig Anhänger gefunden hat. Mitunter wurde die Ware schon zu 25 Mk. angeboten, nicht selten lauerten die Österreicher aber auch doppelt so hoch und noch darüber. Die großen Preisschwankungen rühren von der unterschiedlichen Beschaffenheit der einzelnen Partien her. Was den Markt in Hopfen anlangt, so war dieser in alter Ware für Tabakersatz auch weiterhin vom neutralen Ausland stark begehrt. Der Hopfenmarkt hat unverkennbar weiter an Festigkeit gewonnen, einmal infolge der gestiegenen Nachfrage, dann aber auch infolge des im allgemeinen wenig günstigen Standes der 1918er Hopfenanlagen, der den Ausfall einer befriedigenden Ernte ausschließen scheint. Neuerdings waren alte Hopfen nicht mehr unter 90 Mark für den Zentner zu beschaffen, zumal die meisten Besitzer mit dem Verkauf sehr zurückhaltend. An den holländischen Tabakmärkten sprang die Verordnung über Angebot scharf in die Augen. Neuerdings wurde in Holland die Verordnung über die Beförderung, Ablieferung und den Verkauf von rohem Tabak geändert.

A. Niebecke'sche Montanwerke, A.-G. in Halle.

Wie der Geschäftsbericht für 1917—18 ausführt, standen der im Berichtsjahr erfolgten weiten Preiserhöhung für einen Teil der Erzeugnisse weitere Erhöhungen der Löhne und Gehälter, der Preise für Betriebsstoffe sowie der sonstigen Kriegsausgaben gegenüber. Wenn trotzdem das Jahresergebnis wiederum befriedigend ist, so sei das auf die in den letzten Jahren vor dem Kriege geschaffenen Neuanlagen und betrieblichen Verbesserungen zurückzuführen. Trotz des zeitweise erheblichen Wagenmangel konnte der Versand wieder etwas gesteigert werden. Die Selbstkosten haben nachgerade eine solche Höhe erreicht, daß die schon zum 1. April d. J. beantragte, von der Regierung aber abgelehnte Erhöhung der Bruttopreise nunmehr sofort bewilligt werden müsse, wenn nicht der Erlös zu den Selbstkosten in ein armes Maßverhältnis kommen soll. Ueberall empfindet man den Druck der Zwangswirtschaft als schweres Hemmnis der gewerblichen Leistungsfähigkeit und des Handels. Es sei daher dringend zu wünschen, daß die Kriegsorganisationen sobald wie irgend möglich wieder aufgehoben werden. Das gelte besonders von den Erzeugnissen der chemischen Abteilung. — In der außerordentlichen Versammlung vom 10. Oktober 1917 ist die Erhöhung der Aktienkapital um 10 Millionen Mark 5prozentiger auf den Inhaber laufender Vorkursaktien beschlossen und von dem Minister genehmigt worden. Die mit 25 Prozent eingezahlten Vorkursaktien sind an eine Bankgemeinschaft unter Ausschluß des Bezugsrechts der alten Aktionäre begeben worden. Auf die eingezahlten 2,5 Mill. Mark 5proz. Vorkursaktien kommen für die Zeit vom 1. Juli 1917 bis 31. März 1918 93 750 Mk. (9) und die 15 Proz. Dividende erfordern wieder 4 275 000 Mk. Der Aufsichtsrat erhält 165 000 Mk. (wie i. V.). In der Vermögensübersicht erscheinen u. a. Bergwerkeigentum und Kohlenabbaurechte mit 13 360 110 Mk. (11 832 520 Mk.), Beteiligungen mit 504 028 Mark (327 374 Mk.), Außenstände mit 12 421 523 Mk. (i. V. 7 134 771 Mk.), Gewerkschaft Riesser mit 3 042 134 Mk. (3 017 151 Mk.), Warenlager und Vorräte mit 4 912 625 Mk. (4 365 822 Mk.), Wertpapiere mit 12 395 209 Mk. (8 417 326 Mk.), andererseits Buchschulden mit 11 721 041 Mk. (i. V. 7 102 350 Mk.).

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli.

Pegelstation von Rhein	Daten						Bemerkungen
	13.	16.	17.	18.	19.	20.	
Hilgenort	2,30	2,26	2,20	2,18	2,20	2,20	Abends 6 Uhr
Fehl	2,31	2,21	2,15	2,05	2,04	2,03	Nachm. 2 Uhr
Wassau	2,74	2,62	2,56	2,51	2,52	2,53	Nachm. 2 Uhr
Mannheim	2,63	2,77	2,73	2,80	2,84	2,83	Nachm. 7 Uhr
Heilbronn	2,25	2,18	2,13	2,12	2,08		F.-B. 12 Uhr
Kais.	2,20	2,27	2,22	2,23			Vorm. 3 Uhr
Köln			1,98	1,93			Nachm. 2 Uhr
Vom Neckar:							
Mannheim	2,76	2,67	2,65	2,60	2,58	2,51	Vorm. 7 Uhr
Heilbronn	2,35	2,34	2,29	2,23			Vorm. 7 Uhr

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

(Z. N.) Unbestimmter Nachdruck wird gestattet, solange es nicht anders vermerkt ist.  
21. Juli: Wolkig, teils Sonne, normal temperiert, strichweise Gewitter.  
22. Juli: Wenig verändert.  
23. Juli: Sonne, Wolken, strichweise Gewitter.  
24. Juli: Kaum verändert.  
25. Juli: Sonne, teils wolkig, warm, strichweise Gewitter.  
26. Juli: Heiter warm.  
27. Juli: Veränderlich.





Rosengarten Mannheim  
Neues Theater

Samstag, den 20. Juli 1918, abends 7/8 Uhr

Der Frauenfresser

Operette in 3 Akten

Sonntag, den 21. Juli. Anfang 3 Uhr

Nachmittags-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen Mk. 2.20, 1.65, 1.10, 0.80 und 0.55

Der liebe Pepi

Operette in 3 Akten

Sonntag, den 21. Juli. Anfang 7/8 Uhr.

Der Frauenfresser

Operette in 3 Akten.

Künstlertheater „Apollo.“

Heute Samstag abends 7 1/2 Uhr Lot 143  
Morgen Sonntag nachm. 3 u. abends 7 1/2 Uhr:

Unter der blühenden Linde.

Friedrichspark

Sonntag, den 21. Juli, nachm. 1/4 u. abends 8 Uhr

Konzerte

der Kapelle Petermann

Stuhlpfandpreis 50 Pf. Kinder 20 Pf. Militär 20 Pf.  
Abonnenten gegen Vorzeigen der Fahrscheine frei.  
Abend-Konzerte von 8-11 Uhr  
ausgenommen Dienstag und Freitag.

KAMMER KL LICHTSPIELE  
Erst-Aufführungen!  
„der Uebel größtes aber ist die Schuld.“  
D.2.6.  
Grosses Filmdrama in 4 Akten. In der Hauptrolle: Helga Varon und Irene Fleckstein.  
Komtesse Elise  
Heiteres Lustspiel in 3 Akten.  
In der Hauptrolle: Elise Bekersberg und Kurt Vespermann.  
Anfang 3 Uhr. Schluss 11 Uhr.

Täglich Musikalische Abendunterhaltung  
„Friedens-Abende“  
„Café Frieden“ 0 5, 9/11.

Kaffee Continental.  
Täglich Künstler-Konzert  
mittags 1/4-1/2 Uhr, abends 8-11 Uhr  
unter der Leitung des Herrn  
Carlo van Bast Trötschel.

Verein für Naturkunde.  
Montag, 22. Juli und Dienstag, 23. Juli  
abends halb 9 Uhr  
im Vortragssaal der Kunsthalle  
Zwei Lichtbildervorträge  
des Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Klein, Karlsruhe  
über: 23124

„Die Pflanzschätze unserer Heimat und ihre Verwendung in der Kriegsküche.“

Auswärtige Brauerei  
nimmt noch einige prima Kunden für gutes  
bundes Bier an. Angebots unter J. M. 391  
an Saafenstein & Bogler, U. 6. 6.  
Mannheim. 2389g

Palast-Lichtspiele  
J1,6  
Programm von Samstag bis Donnerstag!

Grosse Künstler-Woche!

Maria Carmi  
und Hans Albers

Das Spitzentuch der Fürstin Walkonska  
Film-Schauspiel in 4 Akten.

Bernd Aldor  
und Käte Oswald

Rennfieber  
Sportfilm in 4 Akten.

Pension Trudchen.  
Tolles Lustspiel in 3 Akten.

Grosse Künstler-Woche!

Anfang 7 1/2 Uhr.  
Gewöhnliche Preise.

Emil Steinruck  
Heidelberg  
Verlangen Sie Sptalbohrer-Katalog und Lagerlisten.

Privat-Handels-Lehranstalt Merkur  
inh. Dr. phil. Knoke  
staatlich geprüft für das Lehramt in  
den Handelswissenschaften J6a  
Mannheim E1,1 u. 2 (Paradeplatz)  
Telephon 5070  
Neue Kurse  
(in allen Handelsfächern u. Sprachen)  
beginnen 6. August.  
Prospekte und Auskunft kostenlos.

Papierkragen  
wieder eingetroffen. N120  
F. C. Menger, Mannheim.  
Reparaturen von  
Rolladen u. Jalousien  
aller Konstruktionen  
— werden prompt erledigt. —  
NEU-LIEFERUNGEN  
Bei Fliegenschaden schnellste Bedienung.  
E. HERZ & CO.  
Rolladen- und Jalousiefabrik, Ludwigshafen a. Rh.  
Telephon 96. J24a

Klavier-Unterricht  
erteilt 2707a  
Tony Derichs  
akademisch gebildete Musikpädagogin  
Q 2, 13, an der Konkordienkirche.

Neue Packpapiere  
in Rollen und Bogen stets vorrätig. L32  
Sigmund Kuhn  
T 6, 8 Tel. 3058. T 6, 8.

Ämtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde  
Obst: für 1 Pfd. die Buttermarke 55 in den Ser-  
touscheiten 121-150. Die Karte gilt bis Sonntag  
abend 8 Uhr. Das Obst ist am Samstag abzuholen.  
Städtisches Lebensmittelamt, U 2, 16/18.  
Städtische Pflanzschule  
Sonntag, den 21. bis Donnerstag, den 26. Juli, in  
der Lärzhalle der Friedrichschule, U 2, Eingang  
gegenüber U 2, unter Leitung des Herrn Julius  
Band und Eberbach.  
— Lebende Pflanz. —  
Sämtliche zurzeit in unseren Gärten wachsende  
edlere, ungenüßbare und giftige Arten.  
Pflanzenkunde, Pflanzlehre, Literatur, konserviertes  
Pflanzenmaterial.  
Geöffnet: Sonntag, 21. Juli, Montag, 22.  
Juli, Mittwoch, 24. Juli und Donnerstag, 26. Juli,  
von 11-1 und von 3-7 Uhr.  
Eintritt für Erwachsene: 20 Pf.; für Kinder in  
Begleitung Erwachsener: 10 Pf.  
Fahrer durch die Ausstellung 50 Pf.  
Bürgermeisteramt Mannheim.

Handelslehre.  
Freiwilliger Vorbereitungs-Kurs  
Am Donnerstag, den 12. September, morgens  
8 Uhr, soll bei genügender Beteiligung ein „Frei-  
williger Vorbereitungs-Kurs“ begonnen werden für  
solche Mädchen, die für den Kaufmannsberuf ge-  
eignet, gegenwärtig aber noch ohne bestimmte Aus-  
bildung in absehbarer Zeit auch keine Aussicht haben,  
eine solche zu erlangen.  
1. Dauer des Kurses: ein Tertial.  
2. Unterrichtszeit: Wöchentlich an Vor- und Nach-  
mittagen, 30 Stunden.  
3. Schulgeld: 30 Mark für den ganzen Kurs.  
4. Aufnahmebedingungen: Gutes Zeugnis aus der 8. Klasse.  
5. Wirkung des Kurses: Der Besitz des Kurs-  
zeugnisses befreit von einem Jahre der drei-  
jährigen Handelslehre.  
Anmeldungen werden entgegengenommen bis 27.  
Juli 26. 38. in der Friedrichschule (U 2) im Be-  
sehungsbüro.  
Des Oberlehrers Rektorat.

Kriegs-Versicherung  
mit günstigen „Phönix“ Monatsraten  
(ohne Zuschläge) mit und ohne Unternehmung. —  
Sofortige Vollzahlung im Kriegsereignisfall  
durch die Filial-Direktion:  
K. Th. Balz, Mannheim, Friedrichsring  
U 2, 17, Telephon 2648.

Kontrollschreibkassen  
der Beschlagnahme nicht unterliegend  
:: moderne stabile Konstruktion ::  
sehr preiswert abzugeben. 3745  
J. Ehrenfeld, Kleinmaschinenfabrik  
Mannheim, C 2, 2.

Damen-Kopfwaschen mit Frisieren  
Erstklassige Ondulation  
in und ausser dem Hause  
zu billigen Preisen. 3022a  
Gesicht-, Hand-  
und Fusspflege  
trotz ständiger Inzivilisation.  
Gute Bedienung.  
B. Keller, N 3, 15.

Konservengläser u.  
Gummiringe  
in bester Qualität, sowie  
der praktische  
Glasöffner „Butz“  
beschädigt weder Glas  
noch Gummi. 3a125  
Kirner, Kammerer & Cie.  
R 1, 15/16 Tel. 7518  
gegenüber d. Concordienkirche.

Gas-Kochherde  
Gaskocher - Backhauben  
Dörr-Apparate  
Kohlenherde  
Grudeherde mit Patent-  
Feuerung  
Kesselöfen versch. Grösse  
Gaskamine, Gashsitzöfen  
in grosser Auswahl. v382  
F. H. Esch  
B 1, 3 (Breitestrasse).

